

Erfahrungsbericht: Praktikum in Plainsboro, New Jersey (USA)

Einleitung

Seit jeher hatte ich den Wunsch, die Vereinigten Staaten zu erkunden und gleichzeitig mein Englisch zu verbessern. Amerika faszinierte mich nicht nur durch seine kulturelle Vielfalt und atemberaubenden Landschaften, sondern auch durch seine Rolle als technologischer Vorreiter in vielen Bereichen. Diese Ziele wurden durch ein vorheriges Praktikum in Deutschland unterstützt, bei dem ich wertvolle Kontakte zu einem Unternehmen in den USA knüpfen konnte.

Durch diese Verbindung ergab sich schließlich die Möglichkeit, mich für eine Stelle bei Trumpf Photonic zu bewerben. Nach einer umfassenden Vorstellungsrunde mit der deutschen Personalabteilung und meinem amerikanischen Supervisor erhielt ich die Zusage.

Vor Ankunft

Die Vorbereitung auf mein Praktikum verlief reibungslos und gut strukturiert. Bereits im Vorfeld wurde ich umfangreich mit Informationen und einem Praktikanten-Handbook versorgt, in dem alle relevanten Themen detailliert erklärt wurden. Dadurch blieben kaum Fragen offen, und ich fühlte mich bestens vorbereitet. Ebenfalls wurde ich mit 2 anderen Praktikanten in Verbindung gesetzt, die mit mir angefangen haben.

Das notwendige Visum wurde durch die enge Kooperation von Trumpf mit einer spezialisierten Organisation gesponsert, die sich auch um meine Versicherung kümmerte. Dieser Prozess lief reibungslos und ohne Zeitdruck ab, sodass ich mich entspannt auf die Reise vorbereiten konnte.

Die 'größte Herausforderung' bestand darin, zu entscheiden, wie viel ich in meinen Koffer packen sollte und ob ich die vier Wochen vor Praktikumsbeginn für eine Rundreise durch die USA nutzen wollte. Zudem musste ich das PROMOS-Stipendium beantragen, um meine Reise finanziell zu unterstützen.

Ankunft

Da es gemäß der Regularien erlaubt ist, vier Wochen vor und nach dem Praktikum in die USA ein- bzw. auszureisen, nutzte ich die Gelegenheit, die ersten vier Wochen für eine Rundreise. Diese Zeit war ein einmaliges Erlebnis, bei dem ich viele neue Eindrücke sammelte und die Vielfalt der Vereinigten Staaten erleben durfte.

Nach meiner Reise lernte ich schließlich das Haus kennen, in dem ich während des Praktikums mit zwei anderen Praktikanten wohnen würde. Es war spannend, die beiden Mitbewohner, die ich zuvor nur aus dem digitalen Austausch kannte, nun zum ersten Mal persönlich zu treffen. Glücklicherweise verstanden wir uns von Anfang an sehr gut, sodass die Zimmerverteilung und das Einleben problemlos und entspannt verliefen. Dieses harmonische Zusammenleben legte eine ideale Grundlage für die kommenden Monate.

Das Praktikum

Der Start ins Praktikum gestaltete sich zunächst schleppend. Wie in vielen Unternehmen gab es anfängliche IT-Schwierigkeiten, die den Einstieg verzögerten. Hinzu kam, dass die Kollegen vor Ort einen sehr speziellen Eindruck hinterließen – zurückhaltend, ruhig und wenig kommunikativ. Diese Arbeitsmentalität war für mich ungewohnt und erforderte eine gewisse Eingewöhnungszeit, an die ich mich jedoch nach ein paar Monaten angepasst hatte.

Ein großer Vorteil war unser Supervisor, der selbst Deutsch war. Dadurch konnten anfängliche Fragen ohne Sprachbarrieren geklärt werden, was den Einstieg erheblich erleichterte. Mit der Zeit wurden die Aufgaben immer spannender. Besonders faszinierend war, dass wir nahezu alles eigenständig und ohne umfangreiche Einweisungen durchführen durften. So stand ich mit einem Polohemd und der Stoffhose an der Standbohrmaschine oder saß am Lötkolben, um die Bauteile zu fertigen, die ich zuvor selbst konstruiert hatte. Diese Freiheit, Projekte von der Konstruktion bis zur Umsetzung eigenständig zu realisieren, machte das Praktikum besonders lehrreich und motivierend.

Auch mit den Kollegen taute die Stimmung nach und nach auf. Es war schön zu erleben, wie sich die anfangs distanzierenden Beziehungen in lockere Gespräche verwandelten. Ein weiterer ungewohnter Aspekt waren die Arbeitszeiten: Vor 9 Uhr war das Büro nahezu leer. Als Deutsche waren wir oft die ersten, die früh morgens vor Ort waren – eine Eigenart, die uns am Anfang amüsiert hat.

Alltag und Freizeit

Unser Alltag in den USA war stark von der Tatsache geprägt, dass wir drei Praktikanten nur ein Auto zur Verfügung hatten. Da in unserer Region ohne Auto kaum etwas erreichbar war, waren wir in vielerlei Hinsicht voneinander abhängig. Diese Abhängigkeit führte jedoch auch dazu, dass wir uns als Gruppe eng zusammenschlossen und den Alltag gemeinsam organisierten.

Mein Tag begann meist früh: Bis 7 Uhr schrieb ich an meiner Bachelorarbeit, bevor wir pünktlich um 7 Uhr zur Arbeit aufbrachen. Nach unserer Ankunft um 7:15 Uhr stand direkt die erste Kaffeepause an – ein Ritual, das schnell zur Routine wurde. Um das Beste aus unserer Zeit zu machen, versuchten wir, von Montag bis Donnerstag täglich zehn Stunden zu arbeiten, um freitags frei zu haben und so die Wochenenden für Reisen nutzen zu können. Für mich war der Alltag besonders intensiv, da ich neben dem Praktikum meine Bachelorarbeit schrieb und ein zusätzliches Modul belegte. Dies führte zwischenzeitlich zu einem erheblichen Stresslevel.

Nach der Arbeit ging es jeden Tag ins Fitnessstudio, wo wir bis etwa 20 Uhr trainierten. Diese sportliche Routine half nicht nur, den Kopf freizubekommen, sondern war auch ein fester Bestandteil unseres Tages. Nach dem Training und einem schnellen Abendessen setzte ich mich erneut an meinen Schreibtisch, um für die anstehende Klausur zu lernen.

Die Wochenenden hingegen waren unsere Auszeit. Wir nutzten sie, um die Umgebung zu erkunden, zu reisen und gemeinsam Abenteuer zu erleben. Oft packten wir unsere Campingausrüstung und verbrachten die Nächte unter freiem Himmel. Diese Zeit gab uns die Möglichkeit, die atemberaubende Natur der USA zu entdecken und unvergessliche Erlebnisse zu sammeln – ein wunderbarer Ausgleich zum fordernden Alltag.

Tipps

Während meines Aufenthalts in den USA habe ich einige wertvolle Erfahrungen gesammelt, die ich gerne als Tipps weitergeben möchte. Ein großer Vorteil war für uns die Mitgliedschaft bei Planet Fitness, einem Fitnessstudio, das es nahezu überall in den USA gibt. Mit der Premium-Mitgliedschaft hatten wir Zugang zu allen Standorten, was vor allem auf unseren Reisen sehr praktisch war. Neben dem Training haben wir dort gefiltertes Wasser in Gallonen aufgefüllt und die Duschen genutzt, was gerade während des Campens eine enorme Erleichterung war. Das Campingleben im Sommer kann ich ebenfalls nur empfehlen. Mit einer guten Organisation und etwas Kreativität findet man immer eine Möglichkeit, umsonst zu übernachten. Die Kombination aus Camping und der Fitnessstudio-Mitgliedschaft machte das Reisen unkompliziert und angenehm, und man konnte die beeindruckende Natur der USA hautnah erleben.

Auch die Wahl der richtigen Bank war wichtig. Hier hat sich für mich die Bank of America als äußerst zuverlässig erwiesen. Sie bietet ein dichtes Filialnetz, viele Geldautomaten und einen sehr guten Kundenservice, was den Umgang mit Finanzen vor Ort erheblich erleichtert hat. Ein weiterer Tipp betrifft die Kleidung: Es lohnt sich, so wenig wie möglich von zu Hause mitzunehmen. Die Outlets in den USA bieten eine große Auswahl zu vergleichsweise günstigen Preisen, sodass es sinnvoller ist, die Kleidung vor Ort zu kaufen.

Fazit

Rückblickend gibt es nur eine Sache, die ich beim nächsten Mal anders machen würde: Ich würde keine Abschlussarbeit schreiben oder für ein Modul lernen. So hätte ich die Möglichkeit, den Aufenthalt stressfreier zu genießen und mich voll und ganz auf die Erfahrungen vor Ort zu konzentrieren, ohne gedanklich ständig zwischen verschiedenen Verpflichtungen zu wechseln. Dennoch war es eine unglaublich lehrreiche Erfahrung, die ich so vermutlich nicht noch einmal machen werde.

Ich hatte die Gelegenheit, viel von den USA zu sehen und einen tiefen Einblick in die Kultur zu gewinnen. Besonders dankbar bin ich dem PROMOS-Stipendium, das mich bei diesem Abenteuer unterstützt hat. Diese Zeit hat mich motiviert, weiterhin neue Kulturen kennenzulernen – sei es durch ein weiteres Praktikum oder in Form eines Auslandssemesters.